

Sasha Morgenthaler und ihre Puppen

Autor(en): **Oswald, Suzanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 1: **Wohnbauten - Hausgerät**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30933>

Nutzungsbedingungen

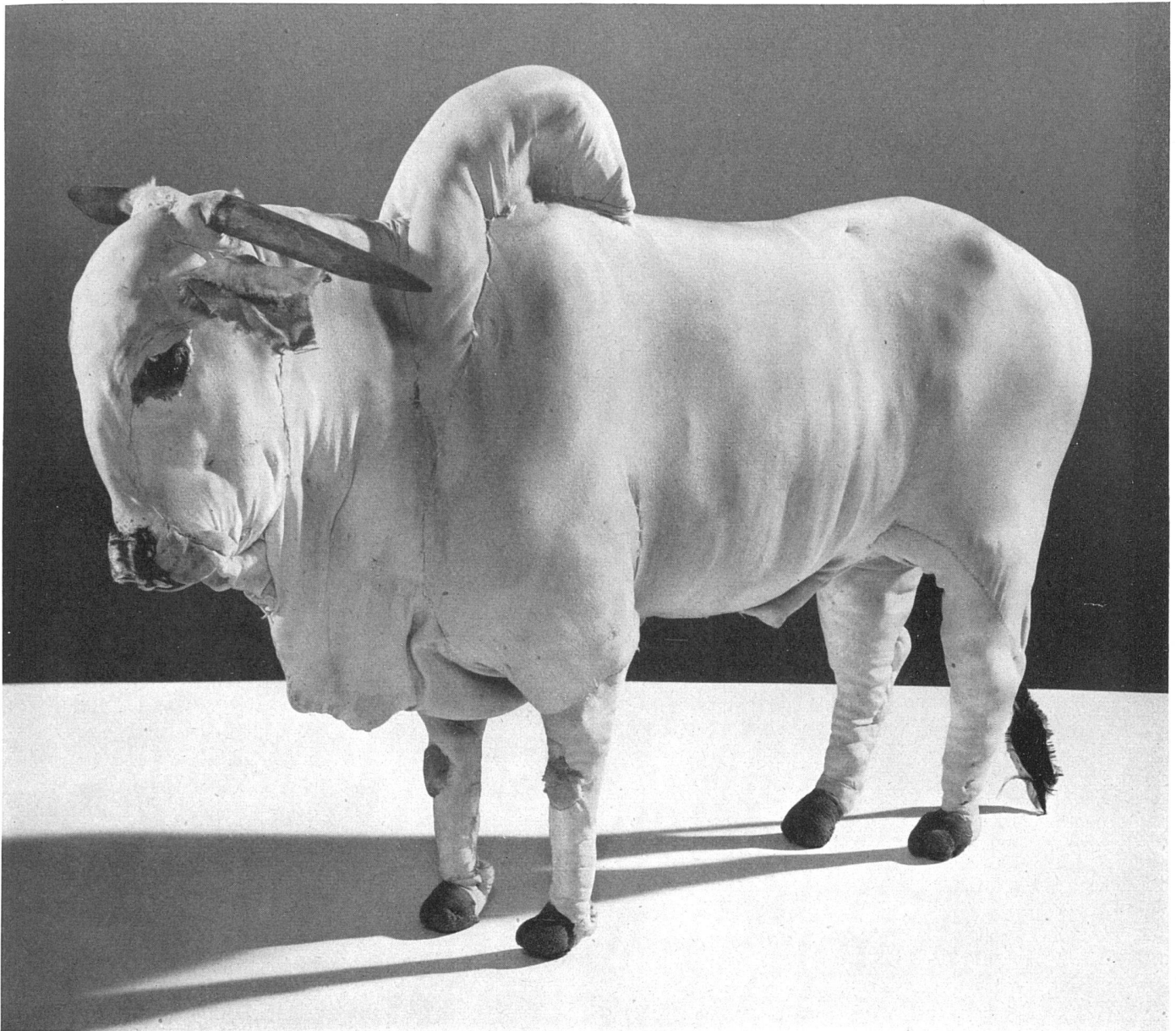
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sasha Morgenthaler, Zebu, Stofftier, 1933. Höhe 37 cm | Zébu en étoffe | Zebu, animal of material

Photo: F. Engesser, Zürich

SASHA MORGENTHALER UND IHRE PUPPEN

Von Suzanne Oswald

Wenn man Sasha Morgenthaler nicht gerade mit ihrem Enkel beschäftigt findet, so trifft man sie im Atelier an der Arbeit, bei ihren Puppen. Dieses Atelier ist eine helle, fröhliche Welt für sich: Puppen in allen Stadien ihrer Entstehung – dort die Vitrine mit den kostbaren «Ersten», die noch aus Wachs geformt sind –, Schubladen voller Schuhe, Stiefelchen und Schultheken, voller Strümpfe und Söckchen, und Schränke, in denen auf

winzigen Bügeln an langer Stange Puppenkleider wie in einem Konfektionsgeschäft hängen. Auch die große, selbstkonstruierte Kiste, in der das Enkelbübchen behütet wie in einem Hause sitzt, hat im Atelier ihren Platz. Und nicht ohne Absicht hat Sasha es so eingerichtet, daß sie bei der Arbeit aus dem großen niederen Fenster in die Malven und Nachtviolen, in Mohn und Rittersporn hinaussieht, die üppig um ein Planschbecken



Sasha Morgenthaler, Puppe nach einem Daguerreotyp, in eigener Werkstatt hergestellt (Handarbeit). Hartmasse mit eingegossenen Stofflagen | Poupée d'après un daguerreotype | Doll after a daguerreotype

Sasha Morgenthaler, Puppe mit Goldhaar, 1951. Rock in gleichem Farbton, Höhe 50 cm | Poupée à cheveux or, robe de même ton | Doll with golden hair. Skirt same tint
Photos: F. Engesser, Zürich



wuchern. Ihr Haus ist wie ihr Garten; alles ist hell, alle Farben sind froh und stehn so zueinander, wie nur ein Künstlerauge sie anordnet.

Sasha ist die Frau des Malers Ernst Morgenthaler – ein Malerauge aber hat sie auch selber. Das zeigt sich, wenn sie oben im großen Atelier zu den Bildern ihres Mannes ihre sehr persönlichen und freien Ansichten äußert; es zeigt sich in der Art, wie sie ihren Garten angelegt hat und ihre Puppen anzieht. Sie zeigt uns eine der besonders Zarten, mit langem rötlichem Haar – eine von denen, die ihre Lieblinge sind –, die ein Kleidchen aus weißem Piqué trägt. «Ich habe so lange suchen müssen, bis ich den Farbakzent fand, der mir an dieser Puppe fehlte – nun hab' ich ihn...», und sie weist auf die Söckchen, die sie selbst in einem ganz aparten, blasen, ins Rosige spielenden Lavendelblau eingefärbt hat. Das ist die Malerin, die an ihre Puppe solche Ansprüche stellt und die so lange sucht, bis alles «stimmt».

Woher kommt diese moderne Puppenschöpferin und was hat sie dazu geführt, gerade Puppen zu machen? – Sasha Morgenthaler kommt von der Malerei und der Plastik her. Beides ist ihr vertraut, beides hat sie probiert und hat darin vor den Ansprüchen, die sie selbst stellt, «nicht bestanden». So fand sie den Weg zum Kunstgewerbe, das nicht im gleichen Sinne verpflichtend ist wie die reine Kunst und wo, sowohl bei Puppen wie bei Mannequins, ihre Freude an der Farbe mit dem Gefühl für Form und dem Sinn für das Modische sich verbinden kann. Daß aber Sasha, die früher in Stofftieren kleine Museumsstücke schuf, nun gerade zu Puppen kam, das hat bestimmt in der besonders starken mütterlichen Veranlagung dieser Frau, in ihrer ausgeprägten Beziehung zum Kinde seinen eigentlichsten und tiefsten Grund. Wenn Sasha Tiere zeichnet (wie in jenem Tierquartett, das sie für Kinder zusammengestellt hat), so erscheint fast ein jedes Tier mit seinem Jungen. Tiere, die Junge zur Welt bringen, Mütter, die Kinder gebären, sie sind Sashas Herzen am nächsten – nicht umsonst hat sie als reife Frau noch den Beruf der Hebamme erlernt! –; Leben fördern, junges Leben betreuen und beschützen, das ist dieser Mutter innerste Angelegenheit, durch die auch im letzten Krieg ihr helfendes Handeln immer bestimmt worden ist, sei es im kollektiven Verband, sei es in dem, was in den eigenen vier Wänden für andere geschah.

Sasha braucht die Beziehung zu Menschen. Sie bedeutet ihr Wesentlichstes – und durch ihre Puppen schafft sie sich diese Beziehung. Sie hat sie mit den Müttern, die mit ihr in der Werkstatt die Puppe für ihr Kind aussuchen, sie hat sie mit den Kindern, die ihre Puppe lieben haben und mit ihr zu der Puppenfrau kommen, wenn dem «Kind» etwas fehlt.

Wie ein Bild oder wie eine Plastik sind auch Sasha Morgenthalers beste Puppen aus dem lebendigen Vorwurf heraus entstanden, aus der Beziehung zu einem



Sasha Morgenthaler, Marionetten-
Mannequin mit Cellophanhaar, 1948,
für Firma Jelmoli S. A., Zürich.
Gleiches Material wie Puppen, Höhe
2,50 m | Mannequin marionette aux
cheveux de cellophane | Marionette-
mannequin with cellophane hair

Photo: Rudolf Schmutz, Zürich

und graziöser Haltung sich vollkommen von der stereotypen Herstellungsweise bisheriger Modepuppen unterschieden, die etwas ganz Neues waren. Später schuf Sasha jene 39 Mannequins der Zürcher Modewochen, die sich vom starren und falschen Naturalismus noch weiter entfernten, liebreizend in ihrer Abstraktion der ganz natürlichen Bewegung. Zwölf Jahre hat Sasha Morgenthaler Mannequins gemacht, für die großen Zürcher Modehäuser, für die Basler Mustermesse, für die völkerkundliche Sammlung der Zürcher Hochschule. Es trieb sie vom Neuen zu immer Neuem – so entstanden Mannequins von 2,50 m Höhe und noch mehr, Mannequins, die mit einem Netz überspannt waren, und andere aus durchsichtiger Harzmasse, bis zu jenen hochoriginellen Figuren aus gewöhnlichem Gitterdraht, von Hand gebogen und geformt, die in ihrer Abstraktion einen extremen Punkt erreichten, über den es nicht hinausgeht. Aber gerade dieses immer wieder zu Neuem Gezwungenwerden (weil keine der Firmen ähnliche Mannequins haben wollte wie die andere, weil immer wieder ein «Schlager» gefordert wurde) und die damit verbundene Unmöglichkeit, eine Idee ganz auszuarbeiten, haben die Künstlerin dazu gebracht, sich von der Mannequinkreation endgültig

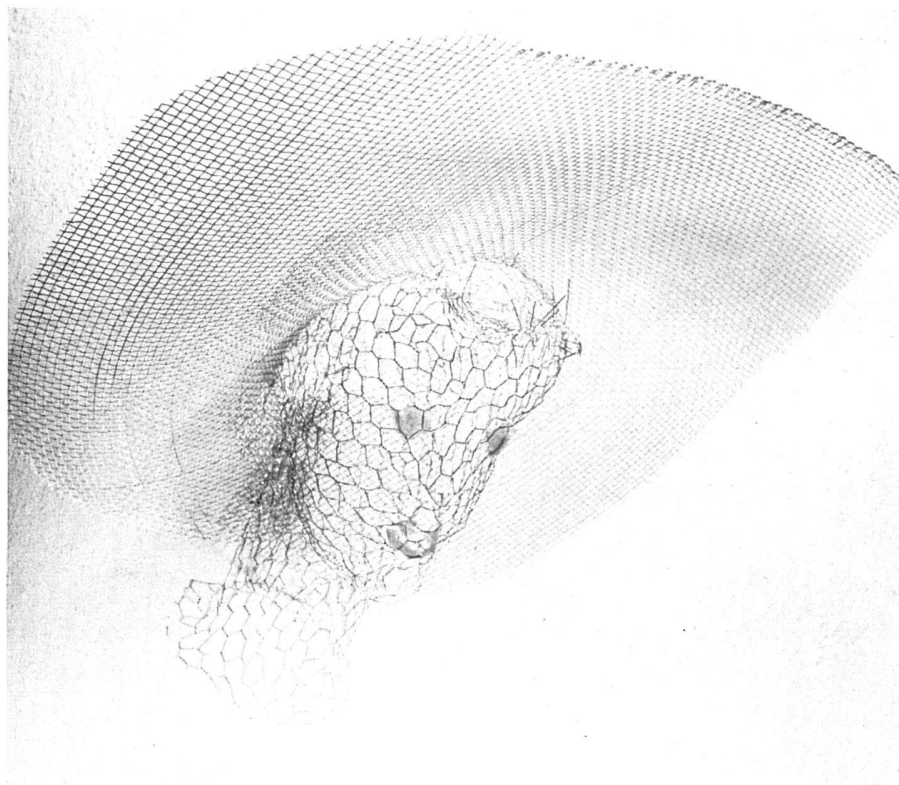
abzuwenden. Berge von Stückformen hat sie abtransportieren lassen, um nie mehr in Versuchung zu kommen... Sie ist zu ihren Puppen zurückgekehrt – zum freien Arbeiten in ihrer eigenen Werkstatt –, und das ist wohl gut so.

Die Originalmodelle ihrer Puppen sowie ihrer Mannequins hat Sasha nicht aus Ton modelliert sondern mit einem exakten Wissen um die anatomische Form und mit sicherem Gefühl für Proportion aus dem Gips herausgeschnitten. In Stückformen, die nach dem Originalmodell hergestellt wurden, gießt die Mitarbeiterin die einzelnen Puppenteile aus einer soliden, elastischen Masse (Fabrikationsgeheimnis!); sie werden dann zuerst naß, später trocken geschliffen, schellackiert, geschlemmt, grundiert und gespritzt, zum Schluß ausgepolstert und zusammengesetzt – ein Werdegang, der ganz in Sashas Werkstatt ausprobiert wurde und der für die einzelnen Puppen ein bis eineinhalb Tage Arbeit erfordert.

Nun nimmt die Künstlerin die Puppe selbst in die Hand, und es entsteht aus jedem Puppenkörper ein einmaliges kleines Geschöpf. Bei der Vielfalt der Puppen



Sasha Morgenthaler, Marionetten-Mannequins, Höhe 2,50 m | Mannequins marionnettes | Marionette-mannequins Photo: Doris Gattiker, Zürich



Sasha Morgenthaler, Kopf aus Drahtgitter, wenig überlebensgroß, 1943 | Tête en fil de fer, un peu plus grande que nature | Wire-screen head, a little over life-size

Photo: Doris Gattiker, Zürich

käme niemand auf die Idee, daß sie mit vier Originalköpfen auskommt! Man muß ihr zusehen, wie sie, eine Puppe auf dem Schoß, mit sicherem Griff aus den vielen Perücken aus echten Haaren diejenige herausgreift, die den Charakter dieser Puppe bestimmen wird, wie sie mit Schere und geschickten Fingern da einen Wuschelkopf zurechtschneidet, dort lange seidige Haare auskämmt oder Zöpfe flicht. Dann kommt die Kleidung. Früher hat Sasha ihre Puppen zuerst bemalt, dann mit viel Mühe und doch manchmal unbefriedigend die Nuancen der Kleidchen gewählt. Heute macht sie es umgekehrt. Da sitzt eine Gruppe von Puppen, die der letzten malenden Hand wartet: sie tragen alle das gleich geschnittene Hängerehen aus fein geripptem Manchestersamt – vom eierschalenfarbenen über die raffiniertesten Lindenblüten- und Beige-Töne bis zum dunklen Braun. Noch haben sie keine Augen; doch schon durch den Klang von Haar und Kleid gleicht keine der andern. Nun kommt der Pinsel, ein Hauch von Farbe manchmal nur, und aus jeder dieser Puppen macht Sasha ein einmaliges und im Charakter vollkommen anderes Kind.

Angeregt durch ein kleines Mädchen, das eine Puppe haben wollte, die ihm gleiche, wie ein lebendiges Kind seiner Mutter gleicht, ist Sasha dazu gekommen, Puppen auch nach Kinderphotos zu machen, Puppen, die die Haare des Kindes oder seiner Mutter tragen, die gekämmt oder gekleidet sind wie die kleinen Mädchen, die diesen Kindern Mütter werden sollen. Gerade das empfindet diese Puppenschöpferin außerordentlich anregend: die kleinen Mädchen oder auch Buben besu-

chen sie, sie beobachtet, und so entsteht – in der Ähnlichkeit sehr übersetzt und doch mit allen speziellen Merkmalen des Kindes – seine Puppe.

Oft hört man von Menschen, die den künstlerischen Wert von Sasha Morgenthalers Puppen wohl zu beurteilen vermögen, den Einwand, es seien diese Puppen wohl für Erwachsene, nicht aber für Kinder. Warum sollte eine künstlerische, eine in ihren Formen wirklich empfundene und so durchgebildete Puppe unsere Kinder nicht ansprechen? Warum sollten sie nur die naturalistisch unwahren, die pausbäckigen, auf Hochglanz polierten, ewig lächelnden und daher mehr oder weniger blöden Scheusälchen lieben, unter denen man in einem Puppenladen oft verzweifelt ein einziges menschliches Gesichtchen sucht? Sasha hat schon als Kind ihrer Puppe das unerträglich ewige Grinsen weggeschnitten – sie wird nie eine grinsende Puppe machen. Und warum nur sollen Puppen immer lachen? Lachen denn Kinder immer? Ist nicht gerade ihr Ernst bezaubernd, wenn sie unbeobachtet sich fühlen?

Sasha will mit den Puppen, die sie macht, etwas ganz Bestimmtes. Schon immer hatte sie «die Marotte im Kopf, daß Kinder durch gute Puppen zu größerer Menschlichkeit erzogen werden könnten». Vielleicht, daß Puppen, die so menschlich sind, Kinder gleichsam zwingen, sie gut zu behandeln. Vielleicht, daß ein empfindsames Kind zu einer Sasha-Puppe eine Beziehung finden kann, die so innig und wesentlich ist, daß in ihr sich Sashas Anliegen erfüllt.